Headhunter

The Kitten And The Firedevil

Von kittyleinchen

Kapitel 2: Das Bleeker's

Das Bleeker's

Meine Eltern haben mir früher immer erklärt, dass es nichts bringen würde, jemanden zu hassen. Dass man den Hass am Ende nur in sich hineinfrass und sich damit selbst kaputt machte. Ausserdem hatte es niemand verdient, gehasst zu werden, hatten sie gesagt. Habe ich nicht das recht, den Fremden mit braunem Haar zu hassen, der diejenigen, die mir das beibrachten, auf dem Gewissen hat? Habe ich nicht das Recht, denjenigen, der mich verraten hat zu hassen? Und habe ich nicht das Recht, John? Ich habe mein ganzes Leben lang niemals jemanden gehasst, wie meine Eltern mich gelehrt hatte. Dann traf ich auf John. Aber eines muss ich mir doch selbst eingestehen: Ich habe ihn zu Beginn gehasst und ich hasse ihn jetzt, nur ich habe ihn nicht immer gehasst und selbst wenn ich ihn gehasst habe, er war mir niemals gleichgültig...

„Wo bleibt denn deine Wiedersehensfreude?“ John tat gespielt enttäuscht. Schauspielern hatte er schon immer gut gekonnt. Immerhin gab er sich gegenüber allen als ein anderer aus, als er eigentlich war. In Wahrheit war sein überhebliches Getue nämlich eigentlich nur aufgesetzt gewesen – ob das nun immer noch so war, konnte ich nicht sagen. Mir hatte er über eine gewisse Zeit lang jedoch tiefe Einblicke in seine wirkliche Seele gewährt, was nun wohl vorbei war und was er wahrscheinlich bereute. Denn ich kannte ihn wohl besser, als jeder andere ihn kannte. Besser, als der Professor ihn gekannt hatte. Besser, als sein bester Freund Bobby ihn gekannt hatte und ja, vielleicht sogar besser, als er sich selbst kannte. Und wenn ich ihn jetzt ansah, tauchten schlagartig Erinnerungen an damals auf. Gute, und weniger gute... Und eine davon holte mich soeben ein:

“Kitty!! Kitty das musst du dir ansehen!” Ein junges Mädchen mit fast schwarzem Haar und asiatischen Augenfalten kam mein Zimmer gerannt. Oder besser gesagt unser Zimmer gerannt. Wir waren Zimmergenossen, besser gesagt, war ich in ihr Zimmer eingeteilt worden, als ich neu ans Institut kam und wir waren über die Jahre hinweg zu besten Freunden geworden.

Vor mir stand Jubilation Lee, von allen wurde sie jedoch nur kurz Jubes genannt. Sie war die Tochter eines amerikanischen Regisseurs und einer asiatischen Schauspielerin, daher auch ihr leicht asiatisches Aussehen. Ihre Eltern waren nicht geschieden, lebten aber schon seit ich Jubes kannte getrennt und hatten sich deswegen entschieden, ihre Tochter auf eine Art Internat zu schicken. Sie hatten keine Ahnung von der ‚Speziellen Begabung‘ ihrer Prinzessin und auch nicht, dass ‚Xaviers Institut for Gifted Youngsters‘ in Wahrheit eine Schule speziell für Mutanten war. In der Welt ihrer Eltern zählte sowieso nur das Geld und sie versuchten sich die Liebe ihrer Tochter andauernd mit teuren Geschenken zu erkaufen, denn inzwischen hatten sie beide einen Scheidungsprozess begonnen und die Frage, wer das Sorgerecht für die Gemeinsame Tochter und damit die Alimente erhalten sollte, wurde heftig diskutiert. Ob Jubes das sonderlich belastete, konnte ich nicht genau sagen, wir redeten niemals über das Thema – auch nicht wenn ihre Mutter wieder einmal mitten in der Nacht anrief oder sie plötzlich ein riesiges Paket voller Klamotten von ihrem Vater geschickt bekam. Ausserdem liess Jubes sich niemals etwas dergleichen anmerken.

Was ihre Fähigkeiten betraf, so passten dieses ausgezeichnet zu ihrer Art. Ich bezeichnete sie gerne als Girlymässig, denn genauso war Jubilations Kleiderstil auch. Ziemlich farbenfroh, aber immer passend auf einander abgestimmt. Fehlte eigentlich nur noch der Chiwawa im passenden Dress. Aber soweit ging es dann doch nicht. Genauso girlymässig waren auch ihre Fähigkeiten. Irgendwie Schnickschnack, den man gar nicht wirklich brauchen konnte. Jubilee konnte nämlich Plasma aus ihren Fingerspitzen schießen lassen, welches dann ähnlich wie Feuerwerk aussah. Das war ja für eine Party ganz nützlich, aber ich glaube selbst ihr blieb es ein Rätsel, wie genau sie damit einen eventuellen Gegner ausschalten konnte. Aber im grossen und ganzen es doch eine niedliche und vor allem passende Fähigkeit.

Jubes war ausserdem ein äusserst lebhaftes und auch offenes Mädchen. Erstaunlicherweise hatte sie mit ihren 16 Jahren schon mehr Erfahrung mit Jungs gesammelt, als es gut war. Auch wenn es sich vielleicht spiessig anhören mag und sie mit 16 Jahren durchaus alt genug dafür ist, so fand ich es schon immer übertrieben, dass sie ihre Typen öfters wechselte, als ihre Klamotten – und das sollte etwas heissen, denn Jubes besass wirklich viele Klamotten! Ich erklärte mir das immer, dass sie einfach zu gerne immer wieder etwas neues hatte, und sich deswegen nicht festlegen konnte. Gerade war sie jedoch – oh Wunder – Single. Erstaunlich. Aber nach ihrer letzten missglückten Beziehung hatte sie mir in den Ohren gelegen damit, dass auf die Männerwelt doch sowieso kein Verlass sei und dass sie keinen Typen brauche, und so weiter. Es war im Grunde immer das Gleiche. Eine Woche später – Spätestens! – datete sie den nächsten. Also war ihr Gejammer, mit welchem sie immer auszudrücken gepflegte, dass ihre Welt gleich untergehen würde, im Grunde nur nervig für mich, weil ich es auswendig kannte und weil es sich leider wie eine Tonbandkassette zu wiederholen schien. Alle paar Wochen.

Ich dagegen war anders, weniger mutig – das ist wohl das Wort, welches am besten passt – und schüchterner. Ich war noch nicht sonderlich lange auf dem Institut und hätte mich wohl noch mehr zurückgezogen und mich von den anderen abgeschottet, wenn Jubilation nicht gewesen wäre. Vielleicht kennt das einer, aber es kommt immer darauf an, mit welchen Leuten man sich anfreundet. Wenn man zufälligerweise das Glück hat, sich mit den richtigen anzufreunden, kommt man automatisch in einen Freundeskreis

hinein. So war das ebenfalls bei mir. Durch Jubes lernte ich viele der anderen Institutsbewohner besser kennen, mit denen ich sonst kein Wort geredet hätte. Ich war sozusagen auch irgendwie aufgetaut und war gleichzeitig mein Image als Nerd losgeworden. Schon komisch, war ich früher an meiner alten Schule doch Aussenseiter Nummer eins gewesen, konnte ich mich nun zu denen zählen, die man gerne dabei hatte und die viele auch zu ihren Freunden zählten.

Ich wusste instinktiv, was genau ich mir nun ansehen sollte. Bei Jubilation konnte man sicher sein, dass es ein besonders gutaussehend Typ war. Deswegen hatte ich es auch nicht sonderlich eilig von dem Buch, welches ich gerade las – Das Phantom der Oper, das Buch, welches ich mit Abstand am liebsten las - aufzusehen. Jubilee eilte an meinem Bett vorbei, wick dabei galant einigen ihrer Kleider aus, welche auf dem Boden verteilt lagen und schob dann eiligst den Vorhang des Fensters zur Seite. Während sie es aufriss rief sie mir erneut zu: „Komm schon her! Sonst verpasst du sie.“ Ich runzelte die Stirn. Sie..? Hatte ich verpasst, dass Jubilations Vorlieben sich verändert hatten?

Die Neugierde, wer Sie denn nun war, hatte mich jedoch bereits ergriffen und ich erhob mich schnell und folgte ihr über die Kleider steigend ans Fenster. Jubes lehnte bereits darüber hinaus, um gerade nach unten blicken zu können. Von unserm Fenster aus hatte man guten Ausblick über die Einfahrt des Instituts, mit dem Brunnen, den eine Engelsstatue zierte und den Blumenbeeten von Storm, welche den mit Kies gemachte Einfahrt, die vom Tor bis zur grossen Treppe, die zum Eingang des Instituts führte, säumten.

Um den Brunnen herum waren der X-Van geparkt. Ich war gespannt, wer sie denn nun war und erwartete natürlich ein hübsches Mädchen, welches Jubilation mir unbedingt zeigen wollte, weil es eventuell eine Konkurrenz für die junge Asiatin darstellen konnte. Doch statt dessen konnte ich Storm und Logan beobachten, welche gleich drei neue Schüler mit sich gebracht hatten. Soeben waren die drei damit beschäftigt, ihre Koffer aus dem Wagen zu hieven. Nur eines davon war ein Mädchen, weshalb ich davon ausging, dass Jubes mit sie ganz sicher die beiden Jungen gemeint hatte. Von weitem erkannte man das ganze aber noch nicht so genau. Etwas, was mich stutzig machte war jedoch, dass der eine von beiden einen Mantel trug, welcher eine seltsame Ausbuchtung vorwies. Das Mädchen wirkte eher unauffällig und schlecht gelaunt. Der zweite Junge stand etwas abseits und beobachtete das ganze, er spielte mit einem Feuerzeug.

„Na.. naa?!“ Jubes rüttelte an drängend meiner Schulter, als hätte sie schon die ganze Zeit über einen Kommentar von mir erwartet. „Die sehen doch nicht übel aus, was meinst du? Ich wette der eine mit den blonden Haaren hat auch noch blaue Augen.“ Jubilation klang verträumt. Ich konnte über ihr Getue nur mit den Augen rollen. Kaum waren neue Schüler da, hatte meine beste Freundin ihre guten Vorsätze in Sachen Jungs auch schon wieder über den Haufen geworfen.

Ich kommentierte: „Wolltest du nicht erst einmal keinen Freund mehr haben?“ Jubes stutzte und schien sich wohl zu wundern, dass ich ihr so gut zugehört hatte, um das mitbekommen zu haben. Aber jetzt musterte ich den jungen mit dem Mantel erneut. Er hatte wirklich blondes Haar, da lag es tatsächlich nahe, dass er auch blaue Augen hatte – sofern das Blond seiner Haare nicht lediglich gefärbt war. Schon eine niedliche Kombination.

Jubes meinte nun eher hastig: „Ach was solls, ich hab soeben meine Meinung geändert. Lass uns runter gehen.“ Ich verzog den Mund, einerseits darüber, wie leicht sie sich selbst doch umstimmen konnte und andererseits darüber, dass sie vorhatte, gleich zum Angriff über zu gehen. Das machte mir ja eigentlich nichts aus, im Grunde war es mir Recht, denn wenn sie einen Freund hatte, war sie doch wesentlich weniger in meiner Nähe. Damit das nicht falsch verstanden wird: Ich mochte Jubilation, sehr sogar. Sie war wirklich meine beste Freundin und wir erzählten und alles. Das normale beste Freunde Ding eben. Aber manchmal hatte sie die Tendenz, mir auf die Nerven zu fallen, vor allem, da ich ein Mensch war, der doch des öfteren lieber alleine war. Was mich daran jedoch störte und was auch der Grund war, weshalb ich den Mund verzog, war, dass sie mich mitschleppen wollte, worauf ich eigentlich lieber verzichtet hätte und mich wieder meiner Lektüre gewidmet hätte. Aber bei Jubes gab es nun einmal keine Widerrede.

„Komm jetzt!“ Befahl sie energisch, ehe sie sich vom Fenster abwandte und mir somit etwas mehr Platz gab. Die junge Asiatin öffnete ihren Schrank und musterte sich kurz in dem Spiegel, nur um zu sehen, ob sie auch gut aussah. Während sie damit beschäftigt war, etwas Lippenstift aufzulegen und an ihren Haaren herum zu zupfen, sah ich weiterhin aus dem Fenster. Logan wechselte inzwischen einige Worte mit dem braunhaarigen Mädchen, welches trotzig die Arme vor der Brust verschränkt hatte. Der Blondschoopf war weiterhin Storm beim ausladen der Koffer behilflich und der Junge mit dem Feuerzeug tat weiterhin nichts.

„Jetzt komm schon!“ Hörte ich Jubilee erneut und dem klang ihrer Schuhe auf dem Boden konnte ich entnehmen, dass sie soeben aus dem Zimmer geeilt war. Sie baute natürlich darauf, dass ich nachkommen würde. Ich richtete mich gänzlich auf und wollte soeben das Fenster schliessen, als ich bemerkte, dass der Junge mit dem Feuerzeug mich ansah. Er hatte braunes Haar, welches er sich nach hinten gekämmt und mit Gel gefestigt hatte. Ich schluckte und stockte in meiner Bewegung. Sein Blick war ernst und nichtssagend und genau das irritierte mich. Ich hoffte, er würde den Blick von selbst wieder abwenden, aber er sah mich weiterhin an. Ich verzog das Gesicht leicht, um meiner Irritation Ausdruck zu verleihen, ehe ich das Fenster langsam schloss. Ein merkwürdiger Blick, zugleich arrogant. Er hatte nicht das Recht, mich so anzusehen oder sich eine Meinung über mich zu bilden, immerhin kannte er mich nicht. Aber er mich schon so angesehen, als hätte er sich bereits die Meinung über mich gebildet, dass ich es nicht wert war, sich mit mir zu befassen. Dieses überhebliche, welches in seinem Blick gelegen hatte.. Es weckte eine automatische Antipathie in mir und nicht zu wissen, was genau er gedacht hatte, war doch leicht ärgerlich. Ich folgte Jubilation langsam.

Ohne mir anmerken zu lassen, was ich dachte, sah ich John kühl an, immer noch mit geballten Fäusten. Ich wollte ihm zu zischen, was er hier zu suchen hatte, weshalb ausgerechnet er mir hier begegnete. Jedoch beließ ich es einfach bei purer Gleichgültigkeit. John tat es mir gleich, zumindest würdigte er mich keines Blickes sondern betrachtete statt dessen zwei Plakate, die er in Händen hielt. Ich wusste nicht genau, was es für Plakate waren, aber ehrlich gesagt interessierte es mich eigentlich auch gar nicht. Dann bemerkte ich, wie er ungläubig den Kopf schüttelte, ehe er die Plakate so drehte, dass ich erkennen konnte, was darauf war. Es waren

Fahndungsplakate. Auf dem einen war ich, auf dem anderen er. „Wieso bist du 200'000\$ mehr wert, als ich?“ Er klang sogar leicht schmollend.

Ich zog eine Braue hoch und betrachtete die Plakate dann etwas genauer. Und tatsächlich.. Auf mich waren ganze 800'000\$ ausgesetzt, während John lediglich 600'000\$ ‚wert‘ war. Innerlich lachte ich schallend darüber. Ohja, das tat seinem Stolz bestimmt gar nicht gut. Äusserlich war mir jedoch nichts dergleichen anzusehen. Ich schüttelte nur den Kopf und meinte schliesslich kaltschnäuzig: „Keine Ahnung, vielleicht liegt ja an der Frisur. Und nur mal ganz nebenbei: Deine jetzige is noch beschissener, als die auf dem Plakat.“ Er hatte seine Haare anders wie früher. Früher waren sie jeweils nach hinten gekämmt gewesen und lange genug, dass er sie hinter den Ohren halten können. Braun waren sie gewesen. Jetzt waren die braunen Haare teilweise von einer blonden Färbung überdeckt, die jedoch schon etwas herausgewachsen war, sodass darunter wieder die eigentliche Haarfarbe zum Vorschein kam. Insgesamt sah es jedoch gar nicht so schlecht aus, dafür dass er es allen Anschein selbst gemacht hatte. Oder aber eben jemand anders es gemacht hatte. Aber meinetwegen konnte er ruhig denken, dass ich es scheisse fand. Jetzt wo ich ihn mir jedoch genauer ansah, fiel mir noch etwas anderes ins Auge. Ich entdeckte diverse Wunden an seinem Hals und auch an den Händen. Die am Hals zogen sich jedoch nicht gänzlich ins Gesicht. Aber was mich daran wunderte und erst recht verwirrte war, dass es *Brandwunden* waren!

„Tut mir ja Leid, dass ich nicht in den nächstbesten Friseursalon gehen kann und sagen kann: Tag auch, ich bräuchte mal ein Umstyling, damit ich nicht mehr aussehe wie einer der meist gesuchtesten Terroristen. Achjah, ich bin übrigens Pyro.“ John machte eine leichte Verbeugung, ehe er über seine eigenen Worte leise auflachte. Ich lachte nicht.

„Ausserdem muss du grade reden..“ Gab er zurück. Mein Blick fiel auf das Fahndungsfoto, welches ein junges Mädchen zeigte. Mich. Ich hatte darauf etwa schulterlanges Haar, auch die Fransen waren länger. In den zwei Jahren, die ich zu Hause in meinem Zimmer gelebt hatte, waren meine Haare länger geworden. Ich trug sie nun bis zu den Schulterblättern, ausserdem hatte ich ja notdürftig meine Fransen etwas gekürzt, sodass sie mir nun teilweise ins Gesicht fielen. So sah auch ich wenigstens nicht mehr genau so aus wie auf dem Plakat. Mein Blick wanderte erneut zu dem Foto von John. Genauso hatte er ausgesehen, als ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte. Genau dieser Haarschnitt..

„Kitty.“ Ich drehte mich noch einmal um, obwohl ich eben auch durch den Haupteingang hatte schreiten wollen. Jubilation war natürlich längst draussen. Ich lächelte freundlich, als ich Robert Drake, den wir alle nur Bobby nannten, erblickte. Er winkte mir von der Treppe oben zu und kam nun eiligst zu mir nach unten. „Gut, dass ich dich noch erwische.“ Er wirkte leicht verlegen, auch wenn er versuchte, es zu verbergen. Von ihm hatte ich zumindest kein nerviges Gelaber über das Thema, welche Augenfarbe nun besser zu einem Braunhaarigen Typen passte, oder ob Typen in Anzügen denn nun wirklich besser aussahen, als Typen in normaler Kleidung, natürlich gestylet. Ich lehnte mich leicht gegen das Geländer der Treppe und wartete, bis Bobby mich erreicht hatte.

Bobby war wohl schon am längsten von uns im Institut. Wenn man nur mich und Jubilation betrachtete – es gab auch jene, die schon praktisch ihr ganzes Leben hier waren. Er konnte Eis beherrschen und erschaffen. Der korrekte Ausdruck dafür lautet wohl irgendwie Kyrogenese und Kyrokinese. Bobby hatte kurze braune Haare. Morgens standen sie besonders wirr von seinem Kopf ab, aber gerade jetzt waren sie sauber zurechtgemacht. Sein Klamottengeschmack lässt sich schwer beschreiben, aber die Kleider erinnerten doch stark an den Studentenlook und gaben ihm so etwas erwachsenes. Ausserdem hatte Bobby ein täuschend braves Aussehen, was aber nur darüber hinweg täuschte, dass er es faustdick hinter den Ohren hatte. Dank seinem Aussehen kam er aber jeweils ohne Strafarbeiten davon, weil man ihm die Dinge, die er wirklich machte, eigentlich gar nicht zutraute.

Bobby hatte ein freundliches und nettes Wesen. Er tat einem wirklich viele Gefallen und das, ohne etwas dafür zurück zu fordern. Ein Grund, weshalb er auch bei praktisch allen Mädchen gut ankam, denn, das konnte man nicht leugnen, niedlich war er nun einmal schon. Aber wie gesagt, er war auch ziemlich berechnend und hatte in der Zeit, in der er hier war, sämtliche Streiche an Storm ausprobiert und das, was mich daran irgendwie störte war, dass meist ein anderer die Strafe dafür hatte absitzen müssen. Da der Verdacht einfach nicht auf Bobby gefallen war. Anfangs hatte ich ihn darauf angesprochen, dass er sich doch melden solle, aber Bobby hatte das jeweils nur abgelehnt und erklärt, wenn andere zu dämlich waren, um es nicht selbst raus zu bekommen, dann würde er sich sicherlich nicht auch noch melden. Irgendwie war das für mich ein Beweis, dass selbst ein so perfekt erscheinender Junge nicht immer einen ganz perfekten Charakter hatte. Aber anderen schien das ja egal zu sein, denn keiner derer, die die Strafen hatten absitzen müssen, beschwerte sich darüber. Das konnte aber wiederum daran liegen, dass Bobby sich nun einmal mit allen gut verstand.

„Ah.. Hey.“ Meinte der Braunhaarige, als er endlich vor mir stand und wirkte leicht verlegen. Ich konnte mir eigentlich schon denken, weswegen. Ich sah zu ihm nach oben, denn immerhin war er knapp einen Kopf grösser als ich – wobei anzumerken ist, dass ich immer schon zu den kleineren gehört habe. Ich verschränkte die Arme vor der Brust und wandte gleichzeitig meinen Blick ab, um ihm nicht in die Augen zu sehen. Ich wusste eigentlich, was jetzt kommen würde. Bobby fuhr sich durchs Haar.

„Hey.“ Meinte ich nun endlich auch und hoffte, dass gleich die Tür aufgehen würde, und Jubilee mit den neuen und Storm und Logan hereinkommen würde. Dann wäre ich gerettet, dann hätte ich zumindest eine kleine Ausrede dafür, dass Gespräch, dass ich heute schon die ganze Zeit erwartet hatte, zu verschieben. Denn ich war mir ganz sicher, dass es dabei zu ziemlich peinlicher Stille kommen würde. „Bobby ich..“ Begann ich.

„Wir sollten reden.“ Begann er zur gleichen Zeit. Ich sah zu ihm auf und er schüttelte leise lachend den Kopf. Ich schwieg und überliess ihm nun einmal das reden. Ich konnte mir jedoch nicht verkneifen, den Mund missbilligend zu verziehen. Denn bitte: Welches Gespräch, dass mit ‚Wir sollten reden‘ begann, würde gut werden? „Wegen gestern.. und ach.. wegen allem eben!“ Fuhr Bobby fort. Erwartete er vielleicht, dass ich jetzt etwas sagte? Ich schwieg.

Na schön, ein kleines Detail an Bobby habe ich unterschlagen. Weggelassen.. Keine

Ahnung. So wichtig ist es nun einmal auch nicht.. „Ich meine, ich habe ja nichts dagegen, wenn wir rummachen.. aber das geht jetzt seit mindestens einem Monat so und du lässt mich im Dunkeln tappen.“ Na schön, ich kenne vielleicht seinen Mund etwas besser, als es bei 'nur' Freunden normal sein sollte. „Ich meine, an einem Tag küsst du mich einfach so und am nächsten Tag bin ich wieder Luft für dich.“ Als ich vorhin sagte, dass Jubilee sich einfach nicht festlegen kann, da hatte ich wohl nicht daran gedacht, dass es mir mit Bobby genauso ging. Obwohl man es nun doch nicht ganz vergleichen konnte. Ich wunderte mich jedoch immer wieder, wie schnell Bobby auf den Punkt kam. Ohne das lästige um den Brei herum reden. Wobei, irgendwie wäre mir das gerade lieber gewesen.

Ich warf einen möglichst unauffälligen Blick vorbei an ihm zur Eingangstüre. Sie hatte sich noch immer nicht geöffnet. „Bobby ich..“ Begann ich erneut und sah ihm nun endlich in die eisig blauen Augen. Obwohl sie die Farbe von Eis hatten, waren sie nicht kühl, im Gegenteil, sie waren warm und freundlich. Ich musste automatisch lächeln, was wohl aber der Situation nicht wirklich angemessen war. Ich realisierte, dass ich noch nicht wirklich etwas gesagt hatte und fuhr mir dann tonlos seufzend durchs Haar. „Was willst du von mir hören?“ Ich applaudierte mir gedanklich selbst – natürlich ironisch gemeint – für diese Frage. Das würde ihm sicher ein besonders gutes Gefühl geben.

„Was ich von dir hören will?“ Bobby sah mich ungläubig an. Er schien seinen Ohren nicht zu trauen und das zeigte mir noch einmal, wie dämlich meine Frage gewesen war. Ich denke, ich sagte das lediglich, um etwas Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, dass die Tür sich jetzt endlich öffnen würde, und Jubilee herein stürmen würde. Dann wäre unsere traute Zweisamkeit zerstört und ich kam um eine Antwort herum. Aber es passierte nichts. Statt dessen hörte ich Bobby leise Schnauben, es klang nicht sauer, sondern eher in gewisser Weise hilflos. „Weißt du, immer wenn ich denke, du kannst mich mit nichts mehr überraschen, dann kommst du mit sowas an.“ Erklärte er dann das, was ihn so erstaunte. „Mal ehrlich, du fragst mich, was ich von dir hören will..? Ich will nichts von dir hören, du sollst.“ Der Eismutant stockte und merkte, dass er sich dank Kittys Frage gerade in den Worten irrte. Schnell ereiferte er sich: „Ah, du weißt, was ich meine: Ich will etwas von dir hören, aber ich kann dir nicht sagen, was ich von dir hören will. Das musst du schon selbst entscheiden, wissen. Wie auch immer.“ Ich blinzelte, denn seine Worte waren so wirr gewesen, dass sie erst einmal bei mir ankommen mussten.

Ich sah ihm wieder in die Augen, ehe ich erneut begann: „Bobby.. ich..“ Erst jetzt fiel mir auf, dass ich diese beiden Worte in Kombination nun schon zum dritten Mal gesagt hatte, und nichts kommen würde, denn ich wusste selbst nicht, was ich damit eigentlich sagen wollte. Ich zog meine Unterlippe leicht zurück, ehe ich tonlos seufzte. „Vergiss es.“ Meinte ich schliesslich, weil ich sowieso nichts schlaues von mir geben würde, wie ich zumindest glaubte. Ich wandte mich von ihm ab und wollte auf die Eingangstür zusteuern. Jubes würde meine Präsenz sicherlich bereits vermissen, und sich fragen, wo ich war. Ausserdem konnte wie gesagt die Tür jederzeit aufgehen.

„Hey, warte!“ Hörte ich Bobby hinter mir, aber ich hätte wohl nicht auf ihn gehört, wenn er mich nicht am Arm gepackt hätte und mich so zu sich herum gewirbelt hätte. Dann hielt er mich an beiden Schultern, damit ich ja nicht mehr auf die Idee kam, wieder wegzugehen. Bobby lächelte mir leicht zu, ehe er mich etwas zu sich zog und sich leicht vorbeugte. Wir waren nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt, als er hauchte: „Ich will es aber nicht vergessen.“ Ich musste schmunzeln, während ich gedankenverloren

mit dem Kragen seines Pullovers herum spielte. Bobby merkte, dass ich durchaus nicht abgeneigt war und zog mich noch näher zu sich, sodass meine Arme schlussendlich zwischen meinem und seinem Körper eingeklemt waren. Bobby näherte sich noch mehr an und mir war klar, was er jetzt vorhatte, aber scheinbar war ich heute in der ‚Ich-Mach-Mit-Dir-Rum-Stimmung und nicht in der Ich-Behandel-Dich-Wie-Luft-Stimmung. Glück für Mr Drake.

Doch jetzt schwang plötzlich die Tür auf. Ich reagierte aus Reflex und drehte den Kopf weg, sodass Bobby meine Lippen verfehlte. Denn da ist noch etwas, das ich nicht erwähnt habe. Niemand wusste davon, dass etwas zwischen Bobby und mir lief. Ich hatte es nicht einmal Jubes erzählt – denn manchmal, wenn man ihr etwas erzählte, wusste es wie von Zauberhand in spätestens einer Woche die gesamte Schule. Ich stand so, dass ich direkt zur Eingangstür sehen konnte, während Bobby mit dem Rücken dagegen stand. Der junge Eismutant liess mich langsam los, aber ich wusste, dass inzwischen jemand drittes von unserem kleinen Geheimnis wusste. Der seltsame Neue, welcher mich zuvor so merkwürdig angesehen hatte. Er sah mich auch jetzt so an, mit diesem arroganten, überheblichen Blick, als würde er sich für etwas besseres halten.

Als nächstes betrat Jubilation die Eingangshalle, was sie auch lautstark ankündigte: „Ah, Kitty, da bist du ja! Wie lange brauchst du eigentlich man?! Hast du John schon hallo gesagt?“ Die junge Asiatin grinste und war scheinbar bester Laune. Ich gab ihr keine Antwort und liess meinen Blick erneut zu dem Braunhaarigen wandern. John hiess er also. John hatte mein Teddy geheissen, der nun zu Hause auf meinem Bett lag und darauf wartete, dass ich in den Ferien nach Hause kam. Ich musste bei dem Gedanken grinsen. Ein dämliches Grinsen. Sein Blick blieb ernst und weiterhin nichtssagend, was mich nur noch mehr irritierte.

„Ihr könnt gleich die Treppe nach oben gehen, und die Tür gerade aus ins Büro des Professors.“ Hörte ich eine kleine Anleitung von Storm, die als letzte in die Halle kam. Ich wandte meinen Blick von John ab und musterte kurz das Mädchen. Sie war wirklich hübsch, aber sie schien nicht sonderlich gute Laune zu haben. Sie trug einen merkwürdigen Mantel, der bis zum Boden ging. Er hatte eine grosse Kapuze, die sie jedoch nicht übergezogen hatte. Ausserdem trug sie Handschuhe, obwohl wir Spätsommer hatten – also eigentlich viel zu warm für diese Jahreszeit. Der blondhaarige Junge hatte tatsächlich blaue Augen. Also eigentlich genau Jubes Typ, wenn man mal von den Sunnyboys am Strand von Miami – Dort lebte ihr Vater – absah. Über die merkwürdige Ausbuchtung an seinem Rücken wunderte ich mich immer noch. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass ich inzwischen alleine am Treppengeländer stand. Bobby hatte damit begonnen, den Neulingen beim tragen der Koffer zu helfen.

„Allerdyce, bewege dich!“ Hörte ich Logan knurren und wandte den Blick. Ich sah wie John sich in Bewegung setzte. John Allerdyce also.. John trug keinen einzigen Koffer. Nicht einmal seinen eigenen. Ich hielt Ausschau nach einem Koffer, der ihm gehören könnte, aber das war ziemlich schwer auszumachen. Vielleicht trug Bobby ja gerade den Koffer dieses Jungen. Ja, John machte einen versnobten Eindruck auf mich. Er wirkte wie eines dieser Kinder mit reichen Eltern, welche deswegen mit dem goldenen Löffel im Mund geboren worden waren und sich deswegen – obwohl sie eigentlich nichts davon selbst erarbeitet hatten – für etwas besseres hielten. Sein ganzes Benehmen und seine Blicke bestätigten meine Annahme.

John schritt an mir vorbei hinter Logan her, jedoch blieb er stehen, als er den ersten Fuss auf die Treppe gesetzt hatte und drehte sich zu mir. Das entging mir natürlich nicht und ich drehte ihm den Kopf zu, mit einem fragenden Blick in den Augen. Wahrscheinlich erkannte er mich doch als das Mädchen, welches zuvor aus einem der Fenster geschaut hatte. Jetzt konnte ich ihn aus der Nähe mustern, was er wahrscheinlich auch mit mir machte. Seine Haut wirkte zart, auch wenn sie leicht gebräunt war – Etwas, was für mich wie der Beweis war, dass er noch nie körperliche Arbeit geleistet hatte. Die braunen Haare waren nach hinten gekämmt, was ebenfalls an einen eingebildeten Schnösel mit geleckten Haaren erinnerte. Das einzige, was dabei nicht ins Bild passte, waren seine Kleider. Ja, es schien ihm sogar egal zu sein, was er trug – Im Gegensatz zu Bobby. Das, was mich jedoch wirklich an ihm faszinierte, waren diese dunklen, braunen Augen. Auf den ersten Blick, wirkten sie kühle. Aber je länger ich hinein schaute, desto mehr bemerkte ich, dass sie eigentlich von innen heraus geheimnisvoll funkelten und zeitweise sogar ein Feuer in ihnen zu lodern schien. „Nehmt euch nächste Mal nZimmer.“ Ich blinzelte perplex, als ich zum ersten mal seine freche und zugleich so überhebliche Stimme hörte.

Und als ich einen erneuten Blick in diese Augen warf, wusste ich, dass er wusste, dass niemand von Bobby und mir wusste. Mir war instinktiv klar, dass er dieses Wissen für sich zu nutzen wusste. Wie, das wusste ich nicht, aber mir war klar, dass er darauf zurückkommen würde. Wahrscheinlich vermutete er lediglich, dass niemand von uns wusste, aber mein Benehmen würde ihm sicherlich schnell offenbaren, dass es geheim war. Und ich beschloss, dass ich John Allerdycce nicht leiden konnte. Nein besser, dass ich ihn hasste! Nicht in erster Linie, weil er etwas wusste, was er nicht hätte wissen sollen und auch nicht, weil er etwas dazu gesagt hatte, sondern die Art, wie er es gesagt hatte. Dieses leicht belustigende in der Stimme, dieses arrogante, als würde er sich für etwas besseres halten und sich nur weil er äusserst gnädig war, mit mir abgeben. Mein Blick wurde zunehmend kühler und ich versuchte in einem ähnlich arroganten Ton wie er zu sprechen: „Klopf nächste mal an!“

John sah mich kurz schweigend an. Ich konnte nicht sagen, ob es ihn erstaunte, dass ich so schlagfertig war – es erstaunte mich selbst sogar! Aber bei ihm war es nicht festzustellen, seine Mimik offenbarte mir nichts davon, was er dachte, oder fühlte. Gar nichts, und das fand ich erschreckend. Vor allem, weil ich eigentlich eine gute Menschenkenntnis besass und Menschen deswegen recht gut einschätzen konnte. Nur er gab mir gerade ein Rätsel auf. Dann merkte ich, dass seine Mundwinkel leicht nach oben gezogen wurde, und ein Grinsen seine Lippen umspielte. Er sagte nichts mehr dazu, sondern ging langsam die Treppe nach oben. Ich sah ihm nach. Ein merkwürdiger Junge. Und – das war das schlimme daran – er wusste zu viel. Und so wie er sich gerade benommen hatte, würde er mit diesem Wissen sicherlich auch nicht gerade zurückhaltend gegenüber mir oder Bobby umgehen. Bobby wusste nicht, dass John davon wusste, schliesslich hatte er nicht gesehen, dass der Neuling gleichzeitig eingetreten war, als er mich hatte küssen wollen.

„Was hat er gesagt? Huh, huh? Was habt ihr geredet? Ist er nett? Kitty, jetzt sag doch was!“ Wurde ich nun auch von Jubilation bedrängt, die bekannt dafür war, nicht zu schnell locker zu lassen. Mein Blick wanderte kurz zu Bobby, welcher dem neuen Mädchen eben mit einem Gepäckstück half. Natürlich musste auch er gesehen haben,

dass ich und John einige Worte gewechselt hatte. Und wieder wäre es einfach verdammt praktisch, ein Telephat zu sein. Nur schon, weil man dann wüsste, was die anderen so über einem dachte. Für einmal beneidete ich Jean um ihre Fähigkeiten. „Jetzt sag schon, er ist sicher nett, was?“ Drängte Jubes mich erneut.

„Er ist ein Idiot.“ Meinte ich kurz und knapp, ehe ich mich umdrehte und verschwand, um Jubilation nicht noch mehr Rede und Antwort über den dämlichen Neuen stehen zu müssen. Mir war gerade egal, was sie nun von mir dachte, aber er war nun einmal ein Idiot. Am besten ich ging ihm einfach aus dem Weg, dann würde das schon klappen.

Ich schüttelte leicht den Kopf um diese durchaus lästige Erinnerung aus dem Kopf zu bringen, denn ihretwegen lächelte ich nun automatisch leicht, was ich überhaupt nicht vor gehabt hatte. Ich rollte mit den Augen über seine Worte und beschloss, dieses kleine Wiedersehen gleich wieder abubrechen. „Geh mir aus dem Weg.“ Knurrte ich und ging einfach durch ihn hindurch, ohne abzuwarten, dass er meinen Befehl befolgte – Das tat er sowieso nie, hatte er niemals getan. Ich konnte hören, wie John die Fahndungsplakate zusammendrücke und sich ihrer schliesslich entledigte. Ohne mich umzudrehen ging ich stur weiter, obwohl es die falsche Richtung war und ich keine Ahnung hatte, wo ich eigentlich genau hinging. John war die letzte Person, die ich hatte treffen wollen, weshalb ich ihn auch nicht fragte, was er hier machte – Obwohl es zugegebenermassen merkwürdig war und mich vielleicht auch ein wenig neugierig machte. Ich musste Bobby finden und ihm helfen. Es war irgendwie ja auch meine Schuld, hatte ich ihn doch hierher bestellt. Irgendwie musste S.H.I.E.L.D davon Wind bekommen haben. Ich hatte zwar versucht, meine Spuren so gut wie möglich zu verwischen, aber die Tatsache, dass sie auf mich gewartet hatte, machte mir klar, wie berechenbar ich wohl sein musste. Vielleicht hatten sie ja irgendwie mein Handy gehackt oder ähnliches. Hinzu kam, dass ich ihn einfach so zurückgelassen hatte, was meine Schuldgefühle noch verstärkte.

Die Reaktion von John kam natürlich prompt – Was hatte ich erwartet? Dass er mich einfach so gehen liess? Wohl kaum.. Ey du weißt, dass ich es hasse, wenn du das tust!“ Ich blieb nicht stehen, ging langsam weiter. Er konnte mich mal.. oder besser nicht.. oder.. Argh! Ignorieren war bei John immer schon die beste Möglichkeit gewesen, um ihn ruhig zu stellen, also versuchte ich es erneut mit ignorieren.

„Du bist immer noch der gleiche Dickkopf wie früher!“ Dachte er wirklich, dass ich mich jetzt wieder zu ihm umdrehen würde? Er kannte mich vielleicht gut – leider. Aber dass hiess noch lange nicht, dass er mich mit Erinnerungen an die ‚alten Zeiten‘ dazu bringen konnte, wieder mit ihm zu reden. Er war selbst Schuld. Er ganz alleine. Hah..! Er sollte einfach nur wieder verschwinden, damit ich so tun konnte, als hätte ich mir sein Auftauchen nur eingebildet.

„Ich gebs zu, ich bin auch immer noch ein Dickkopf. Und wir waren uns schon früher ähnlich, das weißt du. Du und ich waren beides Dickköpfe.“ Vielleicht haben wir uns auch deswegen so gut verstanden, dachte ich mir. Wobei, anfangs hatte ich ihn gehasst, was er mir aber auch ganz einfach gemacht hatte. „Und wir sind es noch immer.“ Langsam entfernte ich mich immer mehr von ihm, weshalb er lauter wurde.

Ich blieb noch immer nicht stehen und ich hatte auch nicht vor, mich umzudrehen. Ich wollte ihn nicht mehr ansehen. Als hätte ich Angst davor, dass er Erinnerungen wach rief, die ich erfolgreich verdrängt hatte. Schmerzhaftes Erinnerungen.

„Ich meine, du bist ein Dickkopf, ich bin ein Dickkopf. Du bist ein Mutant, ich bin ein Mutant, wir waren beide irgendwie Aussenseiter. Ich gewollt, weil sie alle Angst vor mir hatten, du gezwungenermaßen, weil nie wirklich wusstest, was du wolltest und dich nicht entscheiden konntest und obendrein zu schüchtern warst.“ Ignorier ihn..! Sagte ich mir, er konnte mir gar nichts, überhaupt nichts. Erst recht nicht mit alten Geschichten.

„Ich bin vor was weggelaufen und du auch.“ Fügte John hinzu, ich schluckte, ging aber weiter. John wusste, dass er auf dem besten Weg war, mich zu knacken und er wusste auch ganz genau wie er dabei vorzugehen hatte. Er hatte sich in jedem Satz gesteigert und setzte seiner kleinen Rede nun das kleine, aber äusserst feine Krönchen auf, in dem er fast schon beiläufig erwähnte: „Ich hab meine Eltern getötet.. du hast deine Eltern getötet.“ Ich blieb ruckartig stehen. Meine Hände verkrampften sich zu Fäusten, als ich herumfuhr:

„Ich habe meine Eltern nicht getötet, das ist eine Lüge!!!“ Ich brüllte und normalerweise wären mir nun sicherlich die Tränen in die Augen gestiegen, aber es kam nichts. Ich konnte einfach nicht weinen. Aber irgendwie war ich froh darum. Tränen hätten meine Wut verzweifelt aussehen lassen. „Wage es nie wieder, dich mit mir zu vergleichen! Wir haben gar nichts gemeinsam!“ Ich stoppte und sah in sein Gesicht. Ich sah das bereite Grinsen, welches ich auch gesehen hatte, als ich zum ersten Mal mit ihm geredet hatte. Dieses Grinsen, dass etwas anerkennendes hatte, aber zugleich auch wieder spöttisch war. Ich realisierte, dass er das nur aus purer Berechnung gesagt hatte, nicht, weil er wirklich daran glaubte. Und das wiederum nur, damit ich mich zu ihm umdrehte. Ich schnaubte verächtlich auf, was war ich doch berechenbar.

„Du hast sie also nicht selbst getötet? Aber du warst doch da, und es steht in allen Zeitungen.“ Ich brodelte innerlich, konnte aber nichts dagegen unternehmen, dass vor meinem inneren Augen wieder die Bilder aus dieser Nacht auftauchten. Schreckliche Bilder. Ich schüttelte energisch den Kopf, als wollte ich die Bilder aus meinem Kopf heraus schütteln. John war inzwischen näher gekommen, damit wir uns in normaler Lautstärke unterhalten konnten.

„Ja, ich war da.. aber..“ Ich biss mir auf die Lippen, ehe ich erneut brüllte: „Ich musste mit ansehen, wie sie eiskalt abgeknallt wurden.“ Und er wagte es darüber zu reden, sich mit mir zu vergleichen. Und wieder hasste ich John fast schon über alles. Oder ich redete es mir zumindest ein. Ich hatte seine Art eigentlich doch sowieso von Anfang an gehasst. Er wagte es sich mit mir zu vergleichen, wo er doch seine eigenen Eltern auf dem Gewissen hatten.

„Also nicht selbst getötet.“ Es klang schon wieder desinteressiert. „Schade für dich, isn spitzen Gefühl!“ Und das klang nun wiederum so gleichgültig. Als hätte es ihm gar nichts ausgemacht, seine Eltern umzubringen. Ihr verbranntes Fleisch zu riechen, ihre Schreckens und Schmerzensschreie zu hören. Und mir war klar, es war ihm egal. John

musterte mich mit seinen dunkelbraunen Augen, die mich immer noch in ihren Bann zogen. Es war wieder dieser merkwürdige Blick. Ich sah kurz etwas irritiert an mir herab – wobei ich vergass, dass ich das schon am ersten Tag, als ich ihn kennen gelernt hatte, getan hatte. Als ich nichts interessantes entdecken konnte, fasste ich John erneut ins Auge.

„Klar, da hab ich ja richtig was verpasst, wie? Du Mörder!“ Ich hatte es gesagt, bevor ich überhaupt nachgedacht hatte. Ich war kein Stück besser als er, hatte ich doch ebenfalls einige Menschen auf dem Gewissen – wenn auch erst seit einer Woche, das machte keinen Unterschied. Er schwieg. Ich biss mir auf die Lippen. Sein Schweigen sprach Bände. Ich musterte ihn nun selbst noch einmal etwas genauer. Er sah nicht heruntergekommen aus, es schien ihm gut zu gehen. Vielleicht etwas müde und etwas mehr mitgenommen als sonst, aber ich sah wahrscheinlich genauso aus. Über seine Frisur hatten wir zuvor schon geredet und ich musste zugeben, ich hatte gelogen. So schlecht sah es nicht aus. Aber da war wieder etwas, das mich stutzig machte. Ich hatte zuvor geglaubt, mir das lediglich eingebildet zu haben, aber tatsächlich: An seinem Hals entlang zogen sich stückweise Brandnarben. Ich liess meinen Blick zu seinen Händen wandern – Das einzige Stück Haut, das sonst von ihm zu sehen war – und auch dort waren Teilweise Brandnarben auszumachen. Nur in seinem Gesicht war nichts davon zu sehen. Ich fragte mich, ob sich die Brandnarben über den gesamten Körper erstreckten, oder ob wirklich nur die Teile betroffen waren, die ich sehen konnte. Aber eines war ganz klar: John Allergyce verbrannte sich nicht.. niemals.. oder etwa doch?

Er schwieg noch immer, bis er langsam seine Mundwinkel nach oben verzog und zu lachen begann. Er lachte laut und auch lange, sodass ich mir schon langsam wirklich dämlich vorkam. Ich wartete, bis er schliesslich – immer noch lachend – hervorbrachte: „Der war gut, Kitten. Wirklich gut..“ Von einem Augenblick auf den anderen wurde er todernst, was die ganze Situation umso gruseliger erscheinen liess. Er beugte sich zu mir vor, was mich dazu veranlasste, etwas zurückzuweichen: „Du hast deine Eltern getötet, ob du nun wahr haben willst, oder nicht. Aber sei ehrlich zu dir selbst.. Wir beide wissen ganz genau, dass sie wohl noch leben würden, wenn du nicht da gewesen wärest.“ Ich schluckte, weil ich wusste, dass er Recht hatte. Schon wieder. Und John wusste das auch. Meine Fingernägel hatten sich inzwischen tief in mein Fleisch gebohrt, sodass ich gezwungen war, meine Hände etwas zu entspannen, als ich den brennenden Schmerz spürte.

„Und schon wieder sind wir uns ähnlich, beides Mörder..“ Ich wollte eben erneut brüllen, dass wir überhaupt nichts gemeinsam hätten, als er hinzufügte: „Eine Frage..“ Ich blieb stumm und musterte ihn ernst. Er spielte den nachdenklichen. „Die restlichen Typen, von denen da noch die Rede war, in Zeitungen und so.. hast du die selbst getötet?“ Ich sah ihn perplex an. Das war jetzt aber nicht sein ernst, oder etwa doch? Halt.. ich stand hier vor John Allergyce und konnte mir diese Frage ganz gut auch selbst beantworten. Und ob er das ernst meinte, obwohl die Frage auf diese Weise gestellt einfach nur von seinem schwarzen Humor zeugte. Ich rollte mit den Augen und knurrte:

„Wenns dich so brennend interessiert...“ Ich legte eine Pause ein und merkte, wie Johns Blick zu meinen Lippen wanderte und dann auffordernd wieder zu meinen

Augen. Es schien ihn also tatsächlich zu interessieren. Noch ein Grund, sich mehr Zeit zu lassen. Geräuschvoll sog ich Luft ein, und meinte schliesslich, erstaunlich abgeklärt und genauso gleichgültig wie er zuvor: „Hab ich!“ Er war überrascht. Ich konnte es ihm deutlich ansehen, eigentlich war ich auch überrascht, aber in diesem Moment war ich so ausser mir gewesen, dass ich das Gefühl gehabt hatte, dass eine fremde Person meinen Körper lenkte, mich führte und mir den Mut und die Kraft gab, meine Angst oder auch die Skrupel, die ich sonst doch eigentlich hatte, zu überwinden. Wenn man John aber nicht wirklich gut kannte, dann hätte man wohl diese Überraschung auf seinen Gesichtszügen nicht erkannt. Die desinteressierte, arrogante Fassade war zu sehr einstudiert, als dass er sie einfach so fallen gelassen hätte. Aber ich kannte ihn lange und auch gut genug, um seine Gefühle in seinem Gesicht zu lesen, auch wenn er sie zu verbergen suchte. Ausserdem.. die Augen. Sie waren ein Spiegel seiner Seele.

„Was machst du überhaupt hier?!“ Daran hatte ich noch gar nicht gedacht, war ich zuvor doch einfach zu sehr damit beschäftigt gewesen, mich über sein plötzliches Auftauchen aufzuregen, als dass ich mich gedanklich bereits mit dem Grund eben jenen Auftauchens beschäftigt hätte. Aber seltsam war das ganze schon. Ich kam nach New York City und die erste bekannte Person, die ich traf, war John – mal von Bobby abgesehen, den ich so feige zurückgelassen hatte. Es mochte Zufälle geben, aber das hier war ein unmöglicher Zufall, wenn ich so darüber nachdachte. Ich verengte meine Augen und musterte ihn misstrauisch, auf seine Antwort wartend.

„Könnte ich dich genau dasselbe nicht auch fragen?“ John grinste breit. Ich rollte mit den Augen. Wieso hatte ich das nur kommen sehen? Ich kannte ihn eben einfach zu gut. Seltsam, dass er sich nur äusserlich verändert hatte. Irgendwie konnte ich das nicht wirklich glauben, wusste ich doch, dass auch mein Charakter durch die Ereignisse der letzten Jahre verändert worden war. Zum guten, oder vielleicht auch zum schlechten. Ich wusste es nicht. Aber ich lebte eigentlich nur noch, der Rache wegen.

„Ach vergiss es doch!“ Knurrte ich, weil ich keine Lust auf eine endlose Diskussion hatte. Dann wollte ich mich wieder weg drehen. Er packte mich jedoch blitzschnell am Arm und zog mich wieder herum. Ich konnte nicht anders als breit und triumphierend zu Grinsen. Dieser Gesichtsausdruck musste ihm sogleich klar machen, dass ich gewusst hatte, dass er das tun würde. Und ich wusste, dass es ihm so gar nicht gefallen würde, zu bemerken, dass er für mich – zumindest zu einem kleinen Teil – berechenbar geworden war.

„Was denn noch?“ Ich tat, als wüsste ich von nichts und setzte eine Unschuldsmine auf. John schwieg, weshalb ich ihn nur noch erwartungsvoller ansah. Jedoch wurde ich wieder leicht durch etwas abgelenkt. Die Brandnarben, die aus der Nähe nur noch besser zu sehen waren. Zwar war nichts davon in seinem Gesicht, jedoch waren schon am Hals leichte Ansätze zu sehen. Er hatte noch immer nichts gesagt, weshalb Kitty nach hakte: „Also?“

„Bobby hat mich herbestellt, wenn du genau wissen willst.“ Gestand John schliesslich und liess mich im selben Zug auch schon los. Ich blinzelte verdutzt. Bobby hatte ihn herbestellt? Ich hatte Bobby herbestellt! „Vor ungefähr zwei Monaten hat er mir geschrieben, wo ich sei und dass er nach New York City kommen würde. Das übliche

Gelaber von wegen treffen und so.“ John wirkte schon wieder regelrecht desinteressiert, wie er so seine Erzählung herunter leierte. „Ich.. keine Ahnung.. hab wohl nicht recht nachgedacht, denn ich hab ihm geschrieben, wo die Brotherhood ihr Versteck hat. Dachte mir.. Freiheitskämpfer und so.“ John zuckte mit den Schultern. Ich sah ihn mit geweiteten Augen an. Die Geschichte kannte ich doch, in leicht abgeänderter Form. Mein Mund wurde trocken.

„Vor ner Woche oder so ist S.H.I.E.L.D. dann bei uns einmarschiert.. vollkommen überraschend. Mir war eigentlich klar, dass es nur meine Schuld sein konnte.“ Er wirkte irgendwie bedrückt, wobei bedrückt auch wieder das falsche Wort war. Bei John war es sowieso immer schwer, abzuschätzen, wie er sich gerade fühlte. Immerhin war er aber auch Meister darin, genau das zu verbergen.

„Ich hab ihm vertraut! Verstehst du das.. vertraut!“ Johns Gesichtszüge zuckten und er wandte den Blick kurz ab. Seine Stimme gerade war hart und kalt. „Und er.. ist ein verdammter Kopfgeldjäger. Anders kann ich mir das nicht erklären. Nicht mal ich hätte ihm das zugetraut.“ Langsam wurde deutlich, dass Bobby John damit doch ziemlich enttäuscht hatte. Die Stimme des Feuerteufels war eindringlich, während sein Blick inzwischen wieder auf mir ruhte. Ich konnte beim besten Willen nicht sagen, was er gerade dachte. Seine Augen waren ausdruckslos. Ich wagte es nicht, etwas zu sagen.

„Wir hatten Glück im Unglück sozusagen. Die meisten kamen nur mit leichten Verletzungen davon. Auch Magneto konnte entkommen. Dafür..“ Er senkte den Kopf. „Haben sie Callisto.“ Das war ihm also vor einer Woche passiert.. genau wie mir ebenfalls etwas schreckliches passiert war. Aber im Gegensatz zu mir, machte er Bobby dafür verantwortlich. Eigentlich wäre das in meinem Fall auch naheliegend, hatte ich dem Eismutanten doch geschrieben, wo ich mich aufhielt. Ich konnte nicht verhindern, dass tief in meinem Innern gerade Zweifel an Bobby aufkamen. Daran, ob er mich wirklich hatte treffen wollen, oder aber einfach in eine Falle locken. Aber er war verletzt gewesen. Von S.H.I.E.L.D.. Wieso sollten sie einen der eigenen Leute verletzen? Das passte irgendwie nicht. Ausserdem war ich immer noch der festen Überzeugung, dass Bobby zu den guten gehören musste. Nur schon wegen dessen Charakter.

„Und dieser verdammte Mistkerl wagt es danach auch noch, mich zu diesem Treffen zu bestellen.. Hah!“ John lachte bitter auf und schüttelte dann den Kopf. „Ich bin nur hier, um ihm meine Meinung dazu zu sagen.. was ich auch getan habe. Scheiss Icedick.“ John steckte sich eine Kippe zwischen die Zähne. Sein Feuerzeug flammte auf und wie von Zauberhand wanderte das Feuer zur Kippe. „Eine Falle, klar.. aber das war’s mir wert. Ausserdem hast du für ne klasse Ablenkung gesorgt. Sollte dir also dankbar sein.“ John grinste leicht, jedoch waren im nächsten Moment die Emotionen, welche er für kurze Zeit gezeigt hatte, auch schon wieder gänzlich aus seinem Gesicht gewichen.

Ich sah ihn an. Wem sollte ich nun glauben? John oder Bobby. Mal ganz ehrlich. Bobby erschien mir nach Johns Erzählung absolut ungläubhaft, jedoch war da die Tatsache, dass John es mir erzählt hatte. John.. hah! Dem Typen konnte ich erst recht nicht glauben. Ich blieb also unschlüssig. „Du bist also nicht die einzige, Kitten, für die nich

alles so gelaufen ist, wies hätte sollen. Das ist der Krieg. Alle gegen Alle.. wies scheint.“ Ich konnte nur müde lächeln. Ein trauriges Lächeln. Krieg. In NYC spürte man nichts vom Krieg, der im Westen tobte. Hier war es wie wenn man in einem Glashaus lebte und einfach zu blind war, die Ereignisse, die um einem herum geschahen, zu sehen. Einziges Zeichen von den Unruhen im Westen waren wohl Terroristen, wie die Brotherhood. Auch wenn die Regierung um jeden Preis versuchte, deren Aktionen so geheim wie möglich zu halten.

„Ich muss Bobby finden.“ Meinte ich bestimmt. John sah mit einem seltsamen Blick an, den ich schon wieder nicht deuten konnte. Vielleicht hatte ich vergessen, wie man in seinem Gesicht ablesen konnte, was er dachte. Ich hatte mich also entschieden. Bobby erschien mir glaubhafter als John, doch sein Blick irritierte mich. Schnell wollte ich mich erneut abdrehen. John meinte trocken:

„Was habe ich getan, dass du denkst, ich bin der Feind?! Die Brotherhood ist nicht dein Feind. Schon vergessen, es gibt keine X-Men mehr. Xavier wird eh bald verrecken. Es gibt keine Weltretter mehr. Es wird auch keinen Frieden zwischen Menschen und Mutanten geben. Sieh nur, was sie dir angetan haben! Ich habe dir das nicht angetan. Ich bin nicht dein Feind!“ Den letzten Satz betonte John besonders. Ich schluckte. Schon wieder. Jedoch brachten mich seine Worte schon wieder dazu, stehen zu bleiben. „Der Feind sind die Menschen. Kapiers endlich! Ich will dir nichts tun.“ John grinste. „Wieso sollte ich? Dazu hast du mir auch keinen Grund gegeben. Ausserdem..“

John machte eine Pause und musterte mich vielsagend. Dann lächelte er leicht – ein richtiges Lächeln! – und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Soll jetzt nicht kitschig klingen, aber wenn ich mich nicht irre, sind wir beste Freunde.“ Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, war absolut überrascht von diesen Worten. Bevor ich dazu kam, noch etwas zu sagen, meinte er plötzlich: „Hunger?“ Der Feuerteufel nickte in Richtung Bleeker's und fügte grinsend hinzu: „Um der alten Zeiten Willen?“ Er drehte sich um und ging langsam in Richtung des Lokals. Ich blieb stehen und irgendwie schien er das zu wissen, denn er meinte ohne sich umzudrehen über seine Schultern:

„Ich lade dich ein.“ Ich zögerte, aber mein Magen sagte ganz deutlich: Ja! Mein Gefühl wiederum sagte nein, aber das lag wohl einfach an der Tatsache, dass es John war, der mich gerade eingeladen hatte. Aber gerade war Essen wirklich notwendig, so ausgehungert, wie ich war. Wenn ich nichts ass, würde ich früher oder später zusammen klappen. Auch wenn mir nicht nach essen zu Mute war so musste ich mich wohl einfach dazu zwingen.

John hatte bereits die Türe aufgestossen und betrat das kleine Lokal. Eigentlich wahnsinnig, da wir beide gesuchte Verbrecher waren. Aber John schien dieses Tatsache einfach zu ignorieren. Eigentlich sahen wir den Gesichtern auf den Plakaten nur noch ähnlich, waren aber nicht mehr die gleichen. Sowohl äusserlich, als auch innerlich. Zumindest nicht ganz. Ich folgte noch recht zögerlich und sah mich um. Alles wie früher. Nur die Bedienung war nicht mehr dieselbe. Margret, die nette Latina mit den etwas zu strengen Gesichtszügen war nirgends zu sehen. Vielleicht hatte sie aber auch einfach zu einer anderen Zeit als früher Schicht.

John hatte sich bereits gesetzt. An den Tisch ganz in der Ecke. Den grossen, runden.

An diesem Tisch hatten wir immer gegessen. Wenn das mal keine Absicht war. Vor meinem inneren Auge erschien eine Gruppe jugendlicher die Lachend und quatschend – in manchen Fällen auch nur noch lallend – um den Tisch herumsass. Meist zu verboten später Stunde. Ich verzog missmutig den Mund, folgte aber erst einmal wortlos und liess mich neben ihm nieder. Also hatte er es tatsächlich vollkommen ernst gemeint mit dem ‚Wie in alten Zeiten‘.

Er grinste mir zu, wohl wissend, dass mir das ganze nicht sonderlich gefiel. Ich erwiderte den Blick nur mit einem bösen Augenfunkeln. Er wusste ganz genau warum. Ich bemerkte dabei gar nicht, dass die Bedienung sich uns genähert hatte. Um diese Zeit war es eigentlich kein Wunder, waren wir doch die einzigen im ganzen Lokal. Die junge Frau wirkte reichlich verschlafen und musste wohl peinlichst darauf achten, nicht alle paar Minuten den Mund aufzureissen und zu gähnen. „Heissen Kakao und Pfannkuchen, aber keinen Ahornsirup. Honig.“ Bestellte John – ich sah ihn gleich noch böser an – und lächelte der Frau zu. Was für eine Wirkung. Ihr müdes, genervtes Gesicht hellte sich sogleich auf. Sie nickte eifrig, sagte irgend etwas, John sagte irgend einen dämlichen Spruch, sie kicherte und verschwand. Ich rollte mit den Augen. Alter Charmeur!

Mein Gesicht hatte sich jedoch verdunkelt. Er hatte für mich bestellt! Ohne mich zu fragen. Wie konnte er es wagen, und dabei noch so dämlich grinsen. Aber nicht die Tatsache, dass er für mich bestellt hatte, verärgerte mich, sondern vielmehr, *waser* für mich bestellt hatte. Ich hatte es praktisch immer gegessen. In genau dieser Komposition. Die Pfannkuchen hier waren so klasse. Kakao zog ich Kaffee sowieso immer vor und Honig.. das ging einfach über alles. Wollte er mir etwa damit beweisen, wie gut er mich doch kannte? Das liess ich mir nicht gefallen.. „Moment!“ Beordnete ich die junge Frau entschieden zurück. Ich bekam einen genervten Fragenden Blick von ihr, während sie schon wieder dabei war, John mit ihrem Blick eindeutig zu zeigen, dass sie ihn eigentlich gerne auch gleich ausgezogen hätte. „Ersetzen Sie den Kakao durch Kaffee. Stark.“ Ich hasse Kaffe! Ich zwang mich zu einem Lächeln, als ich den Kopf zu John drehte. Für mich fühlte sich mein eigenes Lächeln jedoch selbst äusserst bitter an. Dann fügte ich hinzu: „Und statt Pfannkuchen bitte einfach nur gar nichts.“ Ich fixierte John ernst mit meine hellen, braunen Augen. „Die Zeiten sind nun wirklich vorbei.“ Fügte ich mit Nachdruck hinzu. Er sah mit einfach nur an. Schweigend. Ich versuchte auszumachen, was er über meine Reaktion dachte, die zweifelsohne nur aus Trotz gewesen war, um ihm zu beweisen, dass er mich nicht mehr kannte. Ich wünschte mir ja auch, dass er mich niemals so gut gekannt hätte, wie er mich eben gekannt hatte – oder es vielleicht sogar immer noch tat. Aber ich konnte nicht erkennen, was er davon hielt. Vielmehr bekam ich, je länger ich ihn ansah, immer mehr das Gefühl, dass es ihn eigentlich gar nicht interessierte.

Die Bedienung sah erwartungsvoll zwischen uns hin und her, als schien sie darauf zu warten, dass John sein Ok gab. Dieser zuckte lediglich mit den Schultern und sie trollte sich. John schwieg weiterhin. Wartete er gerade darauf, dass ich das Gespräch wieder aufnahm? Ich hatte schon wieder keine Ahnung, was ich sagen sollte. Eigentlich hatte ich erwartet, dass er auf meine offensichtliche Provokation – die Änderung seiner Bestellung – eingehen würde. Doch das hatte er nicht getan. Ich strich langsam mit dem Zeigefinger über den Holztisch. Hin und wieder her. Hin und her. Ab und an sah ich fast schon schuldbewusst hoch, bis er schliesslich meinte: „Die

Zeiten sind wirklich vorbei.“ Jetzt! Ich sah es! Ganz deutlich.. In seinen Augen lag etwas, was ich wohl als einzige Person erkennen konnte. Trauer. Schmerz. Wie auch immer man es bei John nennen mochte. „Schade drum ists ja nicht...“ Ich schnappte ungewohnt heftig nach Luft, denn diesen Tonfall kannte ich genau. Er kündigte etwas an. Wie bei einem Tiger, der sich langsam an sein Opfer anpirschte . Ich zog eine Augenbraue nach oben und musterte ihn. John steckte sich in aller Seelenruhe eine Kippe an, ehe er beiläufig meinte: „Ausser natürlich du vermisst es, von Drake gevögelt zu werden.“ Jetzt erst wurde mir richtig klar, dass ich ihn mit der Handlung zuvor irgendwie doch verletzt haben musste, ansonsten würde er sich nicht auf dieses Niveau runterlassen. Eigentlich würde sich niemand auf so ein Niveau runterlassen, aber ich sprach hier ja nicht umsonst mit John Allergyce. Er zog die Mundwinkel zu einem süffisanten, beinahe schon geniesserischen Grinsen nach Oben, denn er wusste, dass dieser Satz gleich Wirkung zeigen würde. Dass er mich damit in einen brodelnden Vulkan verwandelt hatte. Ich hasste es, dass er mich so gut kannte!

Meine Hände hatten sich unmerklich zu Fäusten geballt. Wie konnte er nur! Ja.. ich wusste ganz genau, warum ich John Allergyce gehasst habe und warum ich ihn wieder hasste. Ich bemerkte, dass ich leicht bebte. Mein Mund öffnete sich und ich wollte losbrüllen, ihn anfauchen, anfahren, anfallen. Mit meinen Fäusten auf ihn einschlagen, ihn kratzen, beißen. Ihm weh tun! Ihm sein Grinsen aus dem Leib prügeln. „Sooo bitteschön!“ Ich fuhr herum und atmete unregelmässig. Die Kellnerin wurde mit einem mörderischen Blick angesehen, während sie den Kaffee auf dem Tisch abstellte. Ihr schien das gar nicht aufzufallen, sie war zu abgelenkt von dem Grinsen, welches John ihr zuwarf. Erneutes Kichern. Ich wollte ihm den Hals umdrehen. Sie verschwand, aber nicht, ohne sich noch einmal umzudrehen. Er sah ihr nach. Ich wollte seinen Kopf so lange auf den Tisch schlagen, bis er aufhörte zu grinsen. Er drehte eben jenen Kopf zu mir. Immer noch grinsend. Und mir fiel auf, dass es genau das falsche war. Dass er erwartete, dass ich gleich meine volle Wut auf ihn losliess und das es deshalb besser war, genau das Gegenteil davon zu machen. Das würde ihn verwirren. Dann würde er merken, dass er nicht mehr abschätzen konnte, wie ich auf was reagierte. Perfekt! Ich lächelte nicht, wurde aber bei dem Gedanken daran ruhiger und meinte schliesslich, nachdem ich scharf Luft eingesogen hatte: „Frag mich nie wieder, warum ich dich hasse.. das kannst du dir doch sowieso auch viel besser gleich selbst beantworten!“ Ich schob den Stuhl zurück und erhob mich in derselben Bewegung auch gleich. John blinzelte und sah mich regelrecht perplex an. Damit hatte er nicht gerechnet. Innerlich lachte ich mir ins Fäustchen. Ich hatte ihn kalt erwischt. Äusserlich drehte ich mich einfach um und ging. Mit eiligen Schritten hatte ich das Bleeker's auch schon durchquert und hatte die Tür erreicht. Er rief nicht nach mir. Vielleicht liess er mich einfach ziehen und ich konnte die Begegnung verdrängen.

Ich griff eiligst nach dem Türknauf, als ich nun doch seine Stimme vernahm: „Kitten!“ Ich hörte, wie er seinen Stuhl ebenfalls aus dem Weg schob. Nein. Nein! Ich schloss kurz die Augen und drückte die Tür auf. Ein Schritt weiter und ich stand draussen. Ein unglaublich grelles Licht ging plötzlich an, als ob jemand plötzlich von Nacht auf Tag umgeschaltet hätte. Ich hielt mir verzweifelt den Arm vor die Augen, in der Hoffnung irgendetwas erkennen zu können, aber das Licht war zu hell. „Wir haben sie!“ Hörte ich eine Stimme durch ein Megafon. Ich spürte, wie mir schlecht wurde. Bitte nicht, wieso hatten sie mich nur so schnell gefunden?!

Hass ist nicht das Gegenteil von Liebe, das wäre Gleichgültigkeit. Ich habe John die meiste Zeit, die ich ihn kannte gehasst, aber er war mir niemals Gleichgültig. Meinen Eltern habe ich nie von ihm erzählt, auch nicht in der Zeit, in der er mein bester Freund war. Bobby war der einzige, dem ich sie einmal vorstellte und auch der einzige, von dem ich ihnen erzählte. Aber wenn ich ehrlich bin, habe ich lediglich alles gute, was John tat auf Bobby projiziert. Kannten meine Eltern also Bobby oder in Wahrheit doch John?

Chapter Three: Das Bleeker's - End